

Die Geschichte der feministischen Theologie erzählen

Autor(en): **Hui, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **116 (2022)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1002457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geschichte der feministischen Theologie erzählen

Matthias Hui

Das neue Buch *Mächtig stolz. 40 Jahre feministische Theologie und Frauen-Kirche-Bewegung in der Schweiz* ist unglaublich wichtig. Es rekonstruiert eine Geschichte, die bisher niemand erzählt hat. Eine Stärke zeigt sich auf den letzten Buchseiten: Im Personenregister werden tausend Frauen beim Namen genannt, die in den Texten vorkommen. Zusammen mit vielen Frauen, die ungenannt bleiben, haben sie kollektiv eine eigenständige Bewegung geschaffen und geprägt. Impassant ist auch das Inhaltsverzeichnis, das auf die über 100 Buchbeiträge und ihre fast ebenso vielen Verfasserinnen verweist. Über sie und über das im Buch abgebildete inhaltliche Spektrum schreiben die Herausgeberinnen Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet: «Die Autorinnen haben selber feministisch-theologische Projekte und Initiativen ins Leben gerufen, kirchliche Fachstellen geleitet, Bildungsarbeit gemacht, Zeitschriften gegründet, Frauengottesdienste gefeiert, Netzwerke aufgebaut, ökumenische Frauenkirchenfeste und Frauensynoden organisiert, neue spirituelle Räume geschaffen und feministisch-theologische Forschung vorangetrieben.»

An manchen Stellen ist ein Erschrecken spürbar: Das androzentrische, patriarchale Herrschaftsdenken ist in Kirche und

Gesellschaft noch immer etabliert. Gerade der Ukrainekrieg führt die nur teilweise gebrochene Dominanz entsprechender Denk-, Symbol- und Sicherheitsstrukturen wieder vor. Auch deshalb – weil nicht immer klar ist, was in politischen und kirchlichen Kämpfen tatsächlich erreicht worden ist – haben die Herausgeberinnen das Buch gemacht. Eines wissen sie: «wie wichtig und nötig es ist, die eigene Geschichte zu dokumentieren». Zu oft ist gerade Frauengeschichte nicht festgehalten worden.

Das Buch erinnert an hartnäckige und kreative Auseinandersetzungen mit Theologie und Kirche. Es hat einen doppelten Charakter: In den Randspalten werden Namen, Jahreszahlen, Institutionen vor dem Vergessen bewahrt. In den Texten werden Stationen und Aktionen beschrieben; biografische Prägungen und persönliche Einschätzungen sichtbar. Gelebtes und Erreichtes wird festgehalten – unglaublich viel.

Es ist auch die Rede vom Scheitern oder von Unzulänglichkeiten. Dass von blinden Flecken – frühzeitig entdeckten, intensiv bearbeiteten, aber auch noch kaum beachteten – gesprochen wird, macht die Erzählung stark. Auch die feministische Theologie legte alte Muster neu auf, wenn es um Antijudaismus, um kulturelle Aneignung des Schaffens anderer, um *weissen* Rassismus und postkoloniale Kritik, um religiöse Selbstbezogenheit oder um die scheinbare Unverrückbarkeit binärer Geschlechtergrenzen und das Übersehen vielfältiger sexueller Orientierungen ging.

Es sind die Akteurinnen, die Pionierinnen, die ihre eigene Geschichte aufschreiben und sich so auch ein Stück Deutungshoheit bewahren. Dieser Zugang ruft nach Erweiterungen. 40 Jahre feministische Theologie könnten von Historiker*innen auch anders gerahmt und als Teil der neuen Frauenbewegung untersucht werden. Die Geschichte der Frauen-Kirche-Bewegung könnte zusammen mit anderen gesellschaftlichen Aufbrüchen mit Wurzeln in den 1980er Jahren analysiert und verglichen werden. Soziologisch wären Fragen nach

Herkunft und Milieu der Akteurinnen sowie nach dem grösseren Zusammenhang der religiösen Umbrüche und des Bedeutungsverlusts von Kirchen interessant. Auch die Frage des Verhältnisses zwischen Bewegung und – vorübergehender, nachhaltiger und gescheiterter – Institutionalisierung feministischer Theologie in Kirche, Wissenschaft und Zivilgesellschaft wäre es wert, genauer erforscht zu werden.

Die Herausgeberinnen bilanzieren: «Feministische Theologie hat die Kirchen und die traditionelle Theologie zwar nicht nachhaltig verändert, aber sie hat *uns* verändert, hat sich eingeschrieben in unsere Biografien und in jene unzähliger Frauen weltweit.» Die zweite Feststellung – wie viele Lebensgeschichten feministische Theologie prägte und veränderte – ist gewaltig. Die erste Aussage – der Zweifel, ob herrschende Strukturen und Denksysteme beeinflusst werden konnten – kommt rund um die Präsentation des Buches mit einem leise resignativen Ton daher.

Ist das Werk aber nicht Anlass zu weiteren Fragen: In welchen sozialen und kirchlichen Bewegungen finden sich heute Spuren der feministisch-theologischen Kämpfe? Tragen womöglich Menschen den Stab der feministischen Theologie weiter, die die Akteurinnen der ersten 40 Jahre gar nicht in ihrem Blickfeld haben, weil es um unterschiedliche Beheimatungen in Begriffssystemen, Milieus und gesellschaftspolitischen Orientierungen geht? Trägt der Stab heute dementsprechend längst auch andere Namen als «feministische Theologie»? Welche? Wie könnte Kommunikation mit in jüngerer Zeit anders sozialisierten Menschen entstehen, damit die Erinnerung an die feministische Theologie lebendig bleibt und nicht zwischen Buchdeckeln zur Historie wird? ●

- Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.
- Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet (Hrsg.): *Mächtig stolz. 40 Jahre feministische Theologie und Frauen-Kirche-Bewegung in der Schweiz*. eFeF-Verlag, Wettingen 2022, 300 Seiten.